





Sand in Sicht

Oasen, Strände, Glitzermetropolen, die Weite der Wüste und die Einsamkeit der schroffen Berge: Eine Motorradreise durch den Oman und die Emirate.

TEXT UND FOTOS: ALEXANDER SEGER



Exzellente befahrbare Naturstraßen erlauben Abenteuerfeeling im Low-Risk-Bereich.

Die schroffen Flanken des Hajar-Gebirges sind nur selten mit Vegetation gesegnet.



Kunst im öffentlichen Raum: Vorne Delfine, im Hintergrund ein riesiger Weihrauchbrenner.



Schokolade aus Kamelmilch: Eine Spezialität von Al-Nassma aus Dubai.

Rub al-Chali: Das „leere Viertel“, die größte Sandwüste der Erde, erstreckt sich über das südliche Drittel der arabischen Halbinsel. Lebensfeindliche Umgebung vom Roten Meer bis zum Persischen Golf, acht Mal so groß wie Österreich. Und dort, wo heute die Glasfassaden so hoch aufragen wie nirgendwo sonst, war vor 50 Jahren ebenfalls nur Sand. Vom 16. bis ins 19. Jahrhundert florierte in einem kleinen Dorf am Dubai Creek der Perlenhandel, mit dem Aufkommen der Zuchtperlen in den 1930ern fiel die Küstenregion wieder dem Vergessen anheim. Bis 1966, als vor der Küste Erdöl gefunden wurde. Für die in autokratischem Turbokapitalismus regierenden Familien ist Geld seither abgeschafft – aber falls eine Prinzessin aus dem goldenen Käfig ausbrechen möchte, verschwindet sie schnell von der Bildfläche.

Dubai also. In der größten Stadt der Emirate ist grundsätzlich alles das Ärgste der Welt. Das Aquarium (elf Meter hoch, 10 Mio. Liter Wasser) in der Shoppingmall (1200 Geschäfte) ebenso wie der Zierbrunnen gleich nebenan (12 Hektar Fläche, 275 m langer Springbrunnen, Sprühhöhe bis 150 m). Das höchste Hochhaus (828 m), das tiefste Schwimmbecken (60 m). Okay: Bei Casinos ist Las Vegas die Num-



mer eins der Welt, denn Glücksspiel widerspricht islamischem Recht. Und Gumpoldskirchen hat mehr Heurige. Alkohol wird nur ausgeschenkt, wo sich das Angebot an Ausländer richtet – dann zu Preisen, bei denen man sich als Normalverdiener spätestens das zweite Bier sehr genau überlegt. Glänzende Porsche, Lamborghini und gepimpte G-Klassen sind im Straßenbild so häufig wie Golfs in Wien. Falsche Bescheidenheit gibt es hier nicht. Und echte schon gar nicht. Das

Das Fort Al-Jalali auf den Küstenklippen vor Old Muscat bewacht den Hafen.

Friendly Reminder bei der Einreise nach Abu Dhabi.



Das Stadttor stammt aus dem Jahr 2000. Es beherbergt das Stadtmuseum.

Einzige, was in der Welthauptstadt des verschwenderischen Luxus billig ist, ist Benzin – aber fossile Energieträger gelten immerhin als regionale Produkte.

Im Winter warm, im Rest des Jahres brutal heiß: Mit dem Motorrad ist in den Vereinigten Arabischen Emiraten und dem Oman kaum wer unterwegs. Luftige Schutzkleidung ist ein Muss, ein Trinkrucksack eine gute Idee. Der heftige Verkehr auf der sechs- bis achtspurigen Sheikh Zayed Road und die schattigen Schluchten zwischen den glitzernden Glasfassaden der Wolkenkratzer sind eindrucksvolle Erlebnisse. Die Straßen durch die flache Sandwüste sind nicht minder großzügig angelegt – trotz homöopathischer Verkehrsdichte gern dreispurig, bei Nacht beleuchtet. Und schnurgerade. Schräglage spielt es nur in den zahlreichen Kreisverkehren. Eine willkommene Abwechslung zu den effizient trassierten Highways ist die an eine Rennstrecke erinnernde Sackgasse auf den Jebel Jais im Osten des Emirates Ra's al-Chaima: Zwei Fahrstreifen >>



Motorräder sieht man seltener als Luxuskarossen – umso größer ist die Neugierde der Kinder.

Das Fort Al-Mirani überblickt den Hafen der Stadt Old Muscat.



» bergauf, einer downhill. 20 km echte Kurven, gern gebucht für Autowerbespots. Beim höchstgelegenen Restaurant der Emirate endet der Fahrspaß auf 1484 m Seehöhe, die oberste Etage des Berges gehört dem Militär. Das Hajar-Gebirge erstreckt sich von der Meerenge von Hormuz im Norden bis zum östlichsten Zipfel der arabischen Halbinsel. Mit weiten Kurvenradien winden sich perfekt asphaltierte Straßen durch das Hinterland des flachen, verkehrsreichen Küstenstreifens. Störend sind nur die im ganzen Land exorbitant verwendeten Bodenschwellen. Autos bremsen dort abrupt bis auf Schritttempo ab, während ich mit meiner Ténéré mit gepflegten 70 bis 80 Sachen drüberbrettern kann. Den größten Fahrspaß gibt es auf den kleinen Schotterstraßen, die sich durch eine menschenleere Landschaft schlängeln: Kaum sandige Stellen, selten Wellblech, beeindruckende Naturkulisse bis zum Horizont. Die schroffen Flanken des Gebirgszugs sind nur in Ausnahmefällen mit Vegetation gesprenkelt. Mit der Sonne im Rücken strahlen die Felsen des westlichen Hajar in satten, dunklen Erdfarben, während der östliche Teil der Bergkette aus hellerem, häufig ockerfarbenem Gestein besteht. Der Sonnenuntergang taucht die aride Landschaft in leuchtendes Rot, bevor die Schatten der Nacht Oberhand gewinnen und der funkelnde Sternhimmel aufzieht. Sattes Grün sprießt in den Wadis, den mit Palmen gesäumten Flusstälern. Sie entwässern das Gebirge zum Golf von Oman. Im Wadi Bani Khalid hat sich ein großer Süßwasserpool gebildet, der mit angenehmer Temperatur zum Baden einlädt. Nicht weniger erfrischend, aber mit Salzwasser gefüllt, präsentiert

sich das Bimmah Sinkhole wenige hundert Meter hinter der Küstenlinie. Wer lieber im Meer planschen möchte, findet ebenso Gelegenheit.

Angenehm kühl ist auch der Besuch der Sultan-Qaboos-Moschee in Muscat, der Hauptstadt des Omans. Sie besticht durch ihren 4300 m² großen und rund 22.000 kg wiegenden Gebetsteppich, der von Ungläubigen nicht betreten werden darf, sowie den gewaltigen, 8000 kg schweren Kristalluster in der 50 m hohen Kuppel der Männergebethalle. Aus der Zeit der portugiesischen Herrschaft im 16. Jahrhundert stammen die beiden Festungen, die den natürlichen Hafen

von Old Muscat und Mutrah bewachen. Durch detaillierte Kenntnisse der Winde, Meeresströmungen und der Sternkonstellationen konnten omanische Seefahrer lang vor den Portugiesen mit ihren ausschließlich aus Holz gezimmerten Dhaus mit Ostafrika, Indien und sogar China Handel treiben. Als prominentester Navigator gilt Ahmad ibn Majid, er wies Vasco da Gama den Weg nach Westindien. Im Gegenzug brachten die Portugiesen eiserne Nägel in den Oman, was den Schiffbau deutlich vereinfachte. Bis heute werden Dhaus in mehrjähriger Handarbeit gebaut, wovon man sich bei einem Werftbesuch in Sur überzeugen kann.

OMAN: FASZINIERENDES LAND, ATEM- BERAUBENDE NATUR.

Tankstellen gibt es genug – Nachfüllen aus dem Kanister liegt an einer Fehleinschätzung des Fahrers.



Ein bedeutender Handelsartikel seit alters her ist Weihrauch. Speziell die Region Dhofar im Süden des Oman ist für die Ernte und Verarbeitung des Baumharzes bekannt. Auch für die Herstellung von Parfüm ist Weihrauch ein wichtiger Bestandteil. Gleiches gilt für Oud, das Harz des Agarholzbaumes. Zur Wiederbelebung der arabischen Duftkultur wurde 1983 von Sultan Qaboos bin Said ein Parfüm mit den seltensten und kostbarsten Zutaten in Auftrag gegeben: Amouage Gold, das „Geschenk der Könige“. Mittlerweile ist die Produktpalette breiter aufgestellt; bepreist sind die Düfte recht selbstbewusst. Deutlich günstiger ist der pure Weihrauch, den man in jedem zweiten, dritten Geschäft

im Souk kaufen kann. Häufig duftet ein kleiner Räucherofen bei den ausgestellten Waren – und außerdem in jeder Hotelrezeption.

Das traditionelle Essen besteht neben Obst und Gemüse aus Reis, Fisch, Meeresfrüchten und Fleisch. Lamm und Schaf wird gegenüber Ziegen- und Rindfleisch bevorzugt; Schweinefleisch ist für Muslime verboten. Beliebte Getränke sind Wasser, internationale Softdrinks sowie Kaffee und Tee, die oft mit Kardamom, Safran oder



Angekommen: Nach 2800 km bringt uns Tourguide Angela endgültig auf die Palme.

» Minze verfeinert werden. Ziegen und Kamele gehören zu den Tieren, die man im Oman auch abseits der Mahlzeiten häufig zu Gesicht bekommt. In Ras al Jinz können wir die seltenen, streng geschützten Grünen Riesenschildkröten bei der Eiablage am Strand beobachten und frisch geschlüpfte Babyschildkröten auf ihrem Weg ins Meer begleiten.

Ein schönes Beispiel für die ursprüngliche Siedlungsstruktur ist das verlassene Dorf Birkat al Mawz. Langsam erodierende Lehmhäuser stehen zwischen Bananen- und Dattelpflanzungen. Das 2500 Jahre alte, von der UNESCO zum Weltkulturerbe geadelte Bewässerungssystem der omanischen Dörfer lässt sich im Weiler Misfat Al Abriyeen besonders gut beobachten: „Falaj“ genannte Kanäle leiten das kostbare Nass kilometerweit aus dem Gebirge in die einzelnen Gebäude und zu den Pflanzungen. In einem mit Liebe zum Detail restaurierten Lehmhaus in Bait Al-Safah wird gezeigt, wie das hauchdünne Fladenbrot gebacken und omanischer Kaffee zubereitet wird. Begegnungen mit der Bevölkerung ergeben sich auch außerhalb von Märkten und Museen, denn in einem Land, dessen Einwohner selbst im Schatten der Tankstelle nicht aus dem klimatisierten Auto steigen, ist man mit einem Motorrad eine seltene Sehenswürdigkeit: Kein Tag vergeht, ohne dass wir um Fotos gebeten werden. Ein weiteres Weltkulturerbe sind die 5000 Jahre alten „Bienenkorbgräber“ aus der Bronzezeit, die auf einem schmalen Felsrücken am Fuß des Jebel Misht aus geschichteten Steinen errichtet wurden.

Den mit knapp 3000 m höchsten Berg des Omans, den „Berg der Sonne“ Jebel Shams, darf ich im Sattel meiner Yamaha bis auf rund 2000 m erklimmen. Eine schöne Kombination aus Asphaltkurven und Naturstraßenabschnitten führt auf ein Hochplateau mit Aussicht in den Abgrund des größten Canyons der arabischen Halbinsel. Die unkom-



Die Aussicht vom Dubai Frame auf Downtown zeigt eine weltweit einzigartige Skyline.



Fotostopp am Golf von Oman: Einer der vielen instagrammablen Momente unserer Reise.

FALSCHES BESCHIEDENHEIT GIBT ES IN DUBAI NICHT.

Das Hajar-Gebirge begleitet die Küste der Arabischen Halbinsel, dahinter ist die Gegend ziemlich am Sand.



plizierten Gravel Roads treffen perfekt das zu einem Motorradurlaub passende Abenteuerlevel: Echte Offroadeinsätze wollen meine Reisekollegen und ich weder unseren Bikes noch uns selbst zumuten. Deshalb steigen wir für unsere Übernachtung im Wüsten-camp gern in die bereitgestellten Land Cruiser, mit denen wir rund 20 km weit in die Rima Al Wahiba geschüttelt werden. Auch ein weit über den Horizont reichendes Dünenmeer, mit 12.000 km² so groß wie Tirol. Auf der höchsten Düne sitzend schauen wir mit Dosenbier gerüstet der Sonne beim Untergehen zu. Das Farbenspiel am Firmament ist nachgerade prachtvoll: Das untermittags gleißende Blau changiert zu einem vanillefarbenen, wie von Claude Monet gemalten Himmel, bevor satte Rottöne das Ende des Tages begleiten - für Muslime beginnt mit dem Sonnenuntergang der neue Tag. Barfuß laufen wir die noch sonnenwarme Düne hinunter, während uns der aufkommende Wind mit feinem Sand paniert.

Egal, wie heiß es am Rand der Wüste auch ist, mit den Höhenmetern kommt die Abkühlung. Bis zu zehn Grad Temperaturunterschied sind untermittags völlig normal, nach Sonnenuntergang wird es am Berg mit sechs bis acht Grad sogar richtig kühl. Hoch im Hajar-Gebirge liegen nicht nur viele beeindruckende Aussichtspunkte, sondern auch einige unserer Hotels. Das luxuriöse Resort am „Grünen Berg“ Jebel Al Akhdar ist an einer steil abfallenden Felsklippe errichtet. Was bleibt von einer Motorradreise durch den Oman und die Emirate in Erinnerung? Unpackbarer Luxus in einer Retortenmetropole, die mehr abstößt als fasziniert. Schotterstraßen durch traumhafte, nahezu unberührte Landschaften. Bei Neumond geschlüpfte Babyschildkröten auf ihrem Weg zur Meeresbrandung. Lachende Kinder und herzliche Erwachsene. Das teuerste Bier meines Lebens. Die eindrucksvolle Stille der Wüste ... und Sand, der noch Tage später aus den Hosentaschen rieselt.

ende